

Das Ostermysterium und das Pfingstereignis im Leben des Christen *

Die Gemeinschaft der Gläubigen in der Kirche Christi ist das «messianische Volk,... das auf der Suche nach der kommenden und bleibenden Stadt (vgl. Hebr 13, 14) in der gegenwärtigen Weltzeit einherzieht» (LG 9). Den Ausgangspunkt des Pilgerweges markieren Tod und Auferstehung des Herrn, ihr Ziel, «der neue Himmel und die neue Erde» (Offbg 21,1), wo wir Gott «sehen werden, wie er ist» (1 Joh 3, 2). In der «Zwischenzeit», zwischen dem «Bereits» der Erlösung und dem «Noch nicht» der Endvollendung, verspricht der Herr als «Beistand» den Heiligen Geist, «der vom Vater ausgeht und Zeugnis für mich ablegen wird. Und auch ihr sollt Zeugnis ablegen» (Joh 15, 26 f.). «Zur Erfüllung dieses Auftrages obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten» (GS 4).

In welche Richtung zeigt die Besinnung auf die «Wegstruktur der Kirche» und die darin beschlossene «via-Ethik» heute, 20 Jahre nach dem Konzilsende? Zwei Ansichten werden vertreten. Die einen verlegen den Schwerpunkt auf die Hinwendung der Kirche zur Welt. «Die Welt ist in ihrem gefallenem Zustand jener Ort, wo sich das Reich Gottes verwirklichen soll»¹. Die anderen sind der Meinung: «Die grundlegende Perspektive für die Kirche ... 20 Jahre nach dem Konzil, ist die Erneuerung ihrer spirituellen Dimension, der Dimension des Mysteriums»². Beide angeführten Sichtweisen

* Referat (20. Februar 1987) an der Katholischen Universität Lissabon u.d.T. «Le mystère de Pâques Mener une vie dans le Saint-Esprit».

¹ J. Gründel, Zuwendung zur Welt. Öffnung der Kirche für die Dimension der Welt als pastorale Leitidee des II. Vatikanischen Konzils: MThZ 36 (1985) 156.

² W. Kasper, Kirche als communio: Zur Debatte 16 (1986) Nr. 1, S.3.

bedingen sich gegenseitig. Sie können mit den zwei Brennpunkten einer Ellipse verglichen werden. Zunächst wird auf den Mysteriencharakter der Erlösung, näherhin die Enchristie, die Selbstmitteilung Gottes in Christus, hingewiesen (1). Sie gründet in der sakramentalen Einbeziehung des Täuflings in Tod und Auferstehung Jesu Christi (2). In der Kraft des Heiligen Geistes geht der Christ seinem Ziel, der Verherrlichung des Vaters, entgegen (3).

1. Der Mysteriencharakter der Erlösung

Das Maß des engagierten Einsatzes für die *«Sendung der Kirche nach außen»* wird von dem Ausmaß ihrer vorbehaltlosen *«Wendung nach innen»* bestimmt und gesteuert. Desahlb betonte die Sondervollversammlung der römischen Bischofssynode am 17.12.1985 in ihrer *«Botschaft an die Christen in der Welt»*: *«In dieser Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, dem Vater, Sohn und Heiligen Geist, ist die Kirche in Christus das 'Mysterium' der Liebe Gottes, wie sie in der menschlichen Geschichte anwesend ... Wir sind uns darüber klar, daß die Kirche nicht erneuert werden kann, wenn dieses geistliche Merkmal des Geheimnisses nicht stärker im Bewußtsein der Gläubigen Wurzeln schlägt. Dieses Merkmal hat als erste Kennzeichnung die universale Berufung zur Heiligkeit, die sich an alle Gläubigen richtet ... Es ist notwendig, in dieser Weise die tiefere Wirklichkeit der Kirche zu begreifen und von daher soziologisches oder politisches Fehlverständnis der Kirche zu vermeiden»*³. Die *Vorbetonung des Mysteriencharakters* wird indes nicht selten durch ein einseitiges Verständnis der viel beredeten *«anthropologischen Wende»* der Theologie als Rückzug in ein kirchliches Ghetto oder als Ideologie verdächtigt.

Manche Fehleinschätzungen stammen aus einer sektoralen Sicht des Ausdrucks *«Mysterium»*. Der *Begriff «Mysterium»* bezeichnet zunächst die Heilsökonomie, den gesamten Heilsplan des dreifaltigen Gottes. Die zentrale Stellung nimmt darin die Heilssendung des göttlichen Sohnes ein. In deren Vollzug beschränkt Jesus Christus seine Erlösertätigkeit nicht auf den Zeitraum seiner Inkarnation. Vielmehr bleibt er im Nacheinander der Zeiten und Nebeneinander

³ *«Nicht bei Fehlhaltungen und Mängeln stehenbleiben»*. *Botschaft an die Christen in der Welt*: HK 40 (1986) 39.

der Räume «in der Kraft des Heiligen Geistes, ... mit seiner Kraft gegenwärtig» in der Kirche, im Wort der Schrift und in den Einzelsakramenten sowie in den einzelnen Christen (SC 6.7). Die verschiedenen Präsenzformen Christi werden ebenfalls in dem Wort «Mysterium» zusammengefaßt. Ihren Inhalt bildet die Selbstmitteilung Gottes durch Christus im Heiligen Geist.

In dem Bestreben, die sakramentale Einbeziehung in Christus, die *Enchristie* im einzelnen wie in der Gemeinschaft der Kirche tiefer zu erfassen, besteht das Wesen christlicher Mystik. Sie bedarf, soll sie nicht in einem schwärmerischen Erlebnishunger ausufern, der erkenntnismäßigen Durchdringung⁴. Diese Aufgabe in der Polarität, der Spannungseinheit von Glaube und Vernunft, immer neu und seinsentsprechend anzugehen, ist das genuine Hauptanliegen der christlichen Theologie⁵. Aus den ihr eigentümlichen Perspektiven bedenken die verschiedenen theologischen Disziplinen den Heilsplan, der «aus der 'quellhaften Liebe', dem Liebeswollen Gottes des Vaters, entspringt» (AG 2)⁶.

Schöpfung, Erlösung, Endvollendung entbergen sich als Stationen der «Ek-stase», des Heraustretens des unbegrenzten ewigen innertrinitarischen Liebesgesprächs in die raumzeitliche Schöpfung, in die Inkarnation und deren Wirkungsgeschichte im Einzelnen und der Gesellschaft. «Der Sohn Gottes hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit *jedem Menschen* vereinigt» (GS 22, 2). «Deshalb werden wir aufgenommen in die Mysterien seines Erdenlebens, sind ihm gleichgestaltet, mit ihm gestorben und mit ihm auferweckt, bis wir mit ihm herrschen werden (vgl. Phil 3, 21; 2 Tim 2, 11; Eph 2, 6; Kol 2, 12 usw.)» (LG 7, 5).

Jedoch wird durch die Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur dem Gottmenschen nicht nur der einzelne,

⁴ Boethius, Quomodo trinitas unus Deus ac non tres Dii: «In divinis intellectualiter versari oportebit». PL 64, 250.

⁵ Augustinus, In Jo. Ev. tr. 29,6: CCL 36,287: «Intellectus enim merces est fidei. Ergo noli quaerere intellegere ut credas, sed crede ut intellegas: quoniam nisi crederitis, non intellegetis». Anselm v. Canterbury, Proslogion 1: S. Anselmi Opera omnia. Edinburgi 1946, 100: «Neque enim quaero intelligere ut credam, sed credo, ut intelligam».

⁶ Vgl. R. Sobanski, Grundlagenproblematik des Kirchenrechts: Wien-Köln 1987, 33: «Diese Feststellung, daß das Sich-selbst-Mitteilen Gottes in Wahrheit und Liebe dem Menschen eine neue, ihn verpflichtende soziale Lage bewirkt, hat für die Grundlagenfrage des Kirchenrechts eine wesentliche und zentrale Bedeutung. In dieser Vorgegebenheit nämlich erblicken wir die Quelle und Wurzel des Kirchenrechts». J. G. Ziegler, Moraltheologie in der Polarität von Vernunft und Glaube. Zur Hermeneutik einer «Gnadenmoral»: ThGl 74 (1984) 282-299.

sondern *die Menschheit insgesamt* inkorporiert. «In ihrer Ganzheit trägt er sie also nach Golgotha, als Ganze wird er sie auferwecken, als Ganze sie retten»⁷. «Er ... versöhnt die beiden (alle Menschen) durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib ... Durch ihn haben wir beide in einem einzigen Geist Zugang zum Vater» (Eph 2, 16.18). Die gefallene und erlöste Schöpfung wird zurückgeführt zu Gott, von dem sie ausgegangen ist. Der Kreis der Liebe Gottes wird geschlossen, das Mysterium des Heilsplanes vollendet.

Weil das Wesen Gottes Liebe ist (1 Joh 4,8), *verkündete* Jesus nicht nur den Frieden. «Er *ist* unser Friede» (Eph 2, 14), und zwar in zweifacher Beziehung, indem er die Menschen mit Gott und untereinander versöhnt. Treffend präziserte das Konzil: «Die Kirche (und darin eingeschlossen jedes Glied der Kirche) ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, d. h. Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» (LG 1)⁷. In der *vertikalen und horizontalen Erstreckung* der beiden Kreuzesbalken tritt die zweifache Wirkrichtung der Erlösung zeichenhaft in Erscheinung.

2. Vom Tod zur Auferstehung mit Christus

Doch ist der scheinbare Sieg des Todes am Kreuze nicht das Letzte. Er ist untrennbar ausgerichtet auf den effektiven Sieg des Lebens in der Auferstehung. Darum würde sich als das eigentliche Symbol des Heilsmysteriums *der auferstandene Herr* empfehlen. Da es indes schwer abzubilden ist, griff man auf das einfache und einprägsame Zeichen des Kreuzes als das Signum des Christentums zurück. Protestantische Gläubigkeit fragt: Wie finde ich einen gnädigen Gott? Und erblickt ihn im Gekreuzigten. Deshalb gilt der Karfreitag als Höhepunkt der Erlösung. Katholische Frömmigkeit weiß: «Christus lebt, mit ihm auch ich». Deshalb feiert sie Ostern als das Hauptfest.

Der Übergang vom Kreuz zur Auferstehung, das *Paschamysterium*, prägt die christusförmige Sittlichkeit. Der Christ weiß sich durch die Taufe nicht nur in den Tod, sondern auch in die Auferstehung Jesu Christi einbezogen. Darauf verweist das äußere Zeichen der Taufe, das Unter- und Auftauchen des Täuflings im

⁷ E. Maier, *Einigung der Welt in Gott. Das Katholische bei Henry de Lubac*. Einsiedeln 1983, 25.

Taufwasser. Paulus interpretiert diesen zweifachen Taufritus folgendermaßen: «Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben. Wenn wir nämlich ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereinigt sein» (Röm 6, 4 f.). In einem urchristlichen Bekenntnislied heißt es: «Das Wort ist glaubwürdig: wenn wir mit ihm gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben» (2 Tim 2, 11). Die Liturgiekonstitution wiederholt: «So werden die Menschen durch die Taufe in das Pascha-Mysterium Christi eingefügt» (SC 6, 1) ⁸.

Der Durchgang, der «transitus», *durch den Tod zur Auferstehung* bezieht sich nicht nur auf den zeitlichen Tod als Übergang zum ewigen Leben. Wir leben nicht, um ewig zu sterben. Wir sterben, um ewig zu leben. Der Getaufte wird sakramental-ontisch hineingenommen in den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, um daraufhin ethisch, in seinem sittlichen Verhalten, ständig den Durchgang durch das Kreuz des Sterbens, des Leidens und des Scheiterns zum Aufstehen, zur Auferstehung mit Christus, nachvollziehen zu können. Wenn er die Verbindung mit Christus nicht aufgibt, erwartet ihn am Ende das ewige Ostern.

Die eschatologische Dimension christusförmigen Lebens konkretisiert sich in dessen *transitorischer Struktur*. Beide gründen in der unlösbaren Zusammengehörigkeit von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi. «Solange wir auf Erden in Pilgerschaft sind und in Bedrängnis und Verfolgung ihm auf seinen Weg nachgehen, werden wir — gleichwie der Leib zum Haupt gehört — in sein Leiden hineingenommen; wir leiden mit ihm, um so mit ihm verherrlicht zu werden (vgl. Röm 8, 17)» (LG 7, 5).

Christliche Gläubigkeit kennt *keine Tragik*. «Die Liebe Christi (die Liebe, die Christus zu uns hat) drängt uns» (2 Kor 5, 14), trotz allen Versagens und angesichts der Dunkelheiten des Lebens nicht zu resignieren, sondern immer wieder von Neuem zu beginnen. Weiß sie doch, daß sie die endgültige, ohne Ende geltende Auferstehung erwartet. Der Weg dahin führt über das tägliche Sterben und

⁸ Thomas, *Summa theol.* III, 56, 1 ad 3: «resurrectio Christi non est, proprie loquendo, causa meritoria nostrae resurrectionis: sed est causa efficiens et exemplaris». Vgl. L. Scheffczyk, Die Stellung des Thomas von Aquin in der Entwicklung der Lehre von den *Mysteria vitae Christi*. In: N. Gerwing/G. Ruppert (Hrsg.), *Renovatio et Reformatio. Wider das Bild vom «finsternen» Mittelalter* (FS L. Hödel), Münster 1985, 178.

Auferstehen mit Christus. Ein — wie immer — brüchiges Bild für dieses christusförmige Existenzverständnis wäre das Kinderspielzeug des «Stehaufmännchens». Allerdings wirkt das ständige Gnadenangebot Christi nicht automatisch. Der Christ muß es frei und bewußt annehmen. Tut er das, kann er sich selbst niemals aufgeben, weil auch Christus ihn niemals aufgibt (Röm 8, 34).

«Ihr seid mit Christus auferweckt ... denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werden auch wir in ihm offenbar werden in Herrlichkeit» (Kol 3, 1.3). Diese Zukunftsverheißung muß der Christ schon zeit seines irdischen Pilgerweges zur Geltung kommen lassen und in die Praxis umsetzen. Ermächtigt wird er dazu durch die *göttliche Tugend der Hoffnung* und ihrer revolutionären Dynamik. «Dem österlichen Geheimnis verbunden und dem Tod Christi gleichgestaltet, geht er (der Christ) durch Hoffnung gestärkt, der Auferstehung entgegen» (GS 22, 3). Immer wieder kommt die heilige Schrift auf diesen Umstand zurück. «Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben» (1 Petr 1, 3). «Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes» (Röm 15, 13).

3. Das Leben im Heiligen Geist

Es ist der Heilige Geist, der in der *messianischen Heilszeit* das Leben Christi im Getauften, die Enchristie, trägt. «Durch ihn (Gott) habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr den Glauben annahmt. Der Geist ist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum wurden, zum Lobe seiner Herrlichkeit» (Eph 1, 13 f.). Es ist der «Geist der Sohnschaft, in dem wir rufen: Abba, lieber Vater» (Röm 8, 15).

Durch sein Wirken steht die dritte göttliche Person den Gläubigen am nächsten⁹. Da aber personale Vergleichsbilder wie

⁹ Vgl. Thomas, a.a.O. I, II, 106, 1: «Id autem quod est potissimum in lege novi testamenti, et in quo tota virtus consistit, est gratia Spiritus Sancti, quae datur per fidem Christi. Et ideo principaliter lex nova est gratia Spiritus Sancti, quae datur Christi fidelibus».

Vater oder Sohn fehlen, kann er nur in *un-persönlichen Bildern* vorgestellt werden als Taube, Hauch, Sturm oder Feuer. Sie zeigen sein Wirken als Geist der Liebe, der Wahrheit und des Lebens an. Neuerdings wird versucht, in ihm das mütterliche Element innerhalb der Trinität zu sehen¹⁰. Doch darf in der Theologie wie in der Frömmigkeit von einer «Geistvergessenheit» gesprochen werden. Erst das Konzil rückte die pneumatische Struktur des Getauften, wie sie eindrucksvoll im 8. Kap. des Römbriefes dargelegt wird, stärker in das Bewußtsein des Glaubens und der Gläubigen¹¹.

Als grundlegendes Spezifikum erscheint die *Vollendungsfunktion* des Heiligen Geistes. Sie zeigt sich nicht nur im Leben des dreifaltigen Gottes, sondern ebenso im Leben Christi, der auf Antrieb des Geistes seine öffentliche Tätigkeit beginnt (Lk 4, 18) und der «sich kraft ewigen Geistes Gott als makellostes Opfer dargebracht hat» (Hebr 9, 14). Wie die Gründung der Kirche in Tod und Auferstehung Jesu durch die Geistsendung an Pfingsten abgeschlossen wurde, so wird die Enchristie in der Jesustaufe durch die Geisttaufe der Firmung (vgl. Apg 8, 16 f.; 19, 5 f.) vollendet. Geist Gottes, Geist Christi, Heiliger Geist werden in der heiligen Schrift synonym gebraucht¹².

Um die *Sendung des Heiligen Geistes* näher zu umschreiben, kann auf die Worte des Herrn, die er kurz vor seinem Weggang zum Vater im Himmel an die Apostel gerichtet hat, zurückgegriffen werden. «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, die auf euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde» (Apg 1, 8). Einerseits wird durch die Voraussage «ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen» der hilfreiche «Beistand» des Heiligen Geistes in der Haltung des Gefirmten «nach innen» ausgesprochen, andererseits in der Feststellung «ihr werdet meine Zeugen sein» seine Gnadenhilfe im Verhalten «nach außen» proklamiert.

¹⁰ W. Cramer, *Der Geist Gottes und des Menschen in frühsyrischer Theologie* (MBTh 6), Münster 1979, 69: «Vielmehr haben wir hier [bei Aphrahat] einen Blick dafür, daß die Muttergestalt des heiligen Geistes auch in einem 'rechtgläubigen' und sehr stark von der Bibel geprägten Christentum einen natürlichen Platz haben kann». Y. Congar, *Der Heilige Geist*. Freiburg, Basel, Wien 1982, 424-432 (Die Mütterlichkeit in Gott und die Weiblichkeit des Heiligen Geistes).

¹¹ Vgl. W. Kasper (Hrsg.), *Gegenwart des Geistes. Aspekte der Pneumatologie* (QuD 85). Freiburg, Basel, Wien 1979 (Lit.). Johannes Paul II., Enzyklika «Dominum et vivificantem» Über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und Welt v. 18.05.1986. Bonn 1986.

¹² Vgl. u.a. Röm 8,9 ff. H. Mühlen, *Das Christusergebnis als Tat des Heiligen Geistes*. In: J. Feiner/M. Löhner, *Mysterium Salutis. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik III*, 2. Einsiedeln-Zürich-Köln 1969, 513-545.

Annahme, Vertiefung und Bekenntnis des Glaubens verdanken der Christ und die Kirche dem Wirken *«des Geistes der Wahrheit»*. «Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet» (1 Kor 12, 3). «Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, dann wird er euch in die ganze Wahrheit einführen» (Joh 16, 13). Die Geisterfahrung der nachösterlichen Gemeinde hat die Gründung der Kirche durch den gekreuzigten und auferstandenen Herrn stabilisiert. Man denke an das geistgewirkte Reden der Glossolie und an die Wunderheilungen. Der Völkerapostel verweist darauf, wenn er schreibt: «Denn ich wage nur von dem zu reden, was Christus, um die Heiden zum Gehorsam zu führen, durch mich in Wort und Tat vollbracht hat, in der Kraft von Zeichen und Wundern, in der Kraft des Heiligen Geistes» (Röm 15, 18 f.)¹³.

Die charismatischen Bewegungen versuchen, das Wissen um die Nähe des Heiligen Geistes neu zu beleben und in die Praxis umzusetzen. Sicherlich darf es als Indiz eines schwachen Glaubens gewertet werden, daß z.B. der Heilkraft des Gebetes so wenig Vertrauen entgegengebracht wird. Der *Geschenkcharakter der Gnade* verwehrt allerdings jeden Versuch, eingenmächtig den Heiligen Geist zum Handeln zwingen zu wollen. «Der Geist der Wahrheit» stärkt die gläubige Hingabe, je nachdem sich der einzelne für sein Gnadenangebot öffnet. Der Herr selbst bestätigt: «Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten» (Lk 11, 13).

Der Glaube allein bleibt tot, wenn er nicht mit der Liebe verbunden wird. «Die Wahrheit tun in Liebe» (Eph 4, 15), dazu will der Heilige Geist als *«Geist der Liebe»* die Christen ermächtigen. Er beseelt die Einheit unter den Gliedern am geheimnisvollen Leibe Christi. «Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt» (1 Kor 12, 13; vgl. Gal 3, 28). Aus dieser Feststellung der Gleichheit aller in dem einen Geist entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte das Verständnis für eine demokratische Staatsform.

Es ist der Heilige Geist, der die Söhne und Töchter Gottes daran erinnert, daß sie untereinander zu Geschwistern geworden sind.

¹³ J. Kremer, Pfingstbericht und Pfingstgeschehen. Eine exegetische Untersuchung zu Apg 2, 1-13. Stuttgart 1973.

Er sorgte dafür, «daß im Leibe (Christi) kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm» (1 Kor 12, 25 f.). «Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt» (1 Kor 12, 7). Die *gegenseitige Hilfsbereitschaft* hat sich sowohl im materiellen wie im ideellen Bereich zu äußern. Beide Formen gehören unabdingbar zum beispielhaften Bekenntnis des Glaubens, vor allem in Zeiten der Bedrängnis.

Der Herr ermutigt die Jünger dazu, wenn er verspricht: «Wenn man euch vor die Gerichte der Synagogen und vor die Herrscher und Machthaber schleppt, dann macht euch keine Sorgen, wie ihr euch verteidigen oder was ihr sagen sollt. Denn der Heilige Geist wird euch in der gleichen Stunde eingeben, was ihr sagen müßt» (Lk 12, 11 f.). Im Pfingstereignis hatten die Apostel ihre *Angst überwunden* und verkündeten ohne Furcht den Tod und die Auferstehung des Herrn: «Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen» (Apg 5, 32). Das Konzil resümiert: «Durch das Sakrament der Firmung werden sie (die Gläubigen) vollkommener der Kirche verbunden und mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. So sind sie in strengerer Weise verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen» (LG 11, 1). An diesem Zeugnis hängt das Schicksal der ganzen Welt.

Weil «die Schöpfung sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes wartet», kommt es auf das Verhalten der Christen an, «die wir als Erstlingsgabe den Geist haben» (Röm 8, 19.23). «Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes» (Röm 8, 21). Von der Geisterfülltheit der Getauften und Gefirmten hängt es ab, wie intensiv die *kosmische Funktion* des Heiligen Geistes zur Auswirkung gelangen kann.

Als «Geist der Wahrheit» wirkt der Heilige Geist «nach innen», als «Geist der Liebe» «nach außen». In dieser zweifachen Wirkrichtung prägt er als «*Geist des Lebens*» das Leben des Christen aufgrund der Feststellung: «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir» (Gal 2, 20). Aufgeschlüsselt wird dieses Tun in den sieben Gaben, d.h. der Fülle der Gaben des Heiligen Geistes. «Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung ... Wenn wir aus dem Geist leben,

dann wollen wir dem Geist auch folgen» (Gal 5, 22 f. 25). Die Enchristie, das «Sein in Christus», wird im Heiligen Geist, dem «Beistand», in der Christifizierung zu einem «Leben in Christus».

Die *Vollendungsfunktion* des Heiligen Geistes faßt das Konzil in die Worte: «Damit wir aber in ihn (Christus) unablässig erneuert werden (vgl. Eph 4, 23), gab er uns von seinem Geist, der als der eine und gleiche im Haupt und in den Gliedern wohnt und den ganzen Leib so lebendig macht, eint und bewegt, daß die heiligen Väter sein Wirken vergleichen konnten mit der Aufgabe, die das Lebensprinzip — die Seele — im menschlichen Leibe erfüllt» (LG 7,7).

Die Wirklichkeit der Erlösung durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi verwirklicht der Heilige Geist im Leben des Christen und der Kirche. Das Zusammenwirken der drei göttlichen Personen, die triadische Struktur der Erlösung, führt in der eschatologischen Heilszeit die erlöste Schöpfung der Endvollendung entgegen. Dieser Prozeß folgt, wie alles im Leben, dem *Gesetz der Polarität*, der Spannungseinheit zwischen den Polen. Erinnerung sei an die Polarität von vorgegebener Wirklichkeit in Jesus Christus und aufgegebenener Verwirklichung im Heiligen Geist, von Gabe und Aufgabe, von Gnade und Freiheit. Würde einer der beiden Pole polarisierend über- oder unterbewertet, würde die Wirklichkeit verfehlt und deformiert. Das Ende wäre letztlich der Tod.

In der *Taufe* wird der Christ hineingenommen in den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Durch die davon eröffnete transitorische Struktur seines Verhaltens meistert er die Spannung zwischen der horizontalen und transzendentalen, der diesseits und jenseits gerichteten Erstreckung christusförmiger Sittlichkeit. Die *Firmung* ermächtigt ihn, durch das Gnadenangebot des Heiligen Geistes die Spannung zwischen innerer Haltung und äußerem Verhalten nicht einseitig zu akzentuieren, sondern einen «Glauben (zu haben), der in der Liebe wirksam ist» (Gal 1, 6).

Die trinitätstheologischen Aussagen erlauben eine verschiedene Akzentuierung, jedoch keine Trennung im Wirken der drei göttlichen Personen. Das Schwergewicht der theologischen Erörterungen war bisher in die Christologie verlagert. Nunmehr wird von einer «pneumatologischen Christologie... von einem verheißungsvollen Anfang christologischer Reflexion über die Mitbeteiligung des Geistes am Mysterium Christi»¹⁴ gesprochen. Eine biblisch-

¹⁴ Congar, a.a.o. 433, ebenso A. Nossol, Der Geist als Gegenwart Jesu Christi. In: Kasper, a.a.o. 134.

dogmatische Moralthologie wird deshalb eine am Leben und an der Lehre des Herren ausgerichtete Christozentrik zu einer *pneumatologisch orientierten Christozentrik* weiterführen¹⁵. Jesustaufe und Geisttaufe deputieren zur «Gloria Patri per Christum Dominum nostrum *in Spiritu Sancto*».

Als Sinn der erlösten Schöpfung, die zur Endvollendung unterwegs ist, erschließt die Offenbarung die *Verherrlichung des Vaters*. «Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch der Sohn sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles und in allem» (1 Kor 15, 28).

Die Einsicht in den geoffenbarten Heilsplan Gottes entbirgt die *doxologische Grundhaltung* des Christen und der Christenheit, die sich im Lobpreis äußert. «Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel» (Eph 1 3)¹⁶. «Te Deum laudamus» bestimmt das christusförmige und geistdurchwirkte Ausschreiten des Christen auf die ewige Herrlichkeit.

G. ZIEGLER

¹⁵ G. Holotik, Die pneumatische Note der Moralthologie. Ein ergänzender Beitrag zu gegenwärtigen Bemühungen im Rahmen der katholischen Sittlichkeitslehre. Wien 1984.

¹⁶ Vgl. die große Doxologie als Abschluß des eucharistischen Hochgebetes: «Per ipsum et cum ipso et in ipso est tibi Deo Patri omnipotenti in unitate Spiritus Sancti omnis honor et gloria».